



**Herr Richling, Sie haben mal gesagt: Bildung ist Selbst-erniedrigung – wer gebildet ist, merkt schneller, was er alles nicht weiß. Lebt sich's dümmer wirklich besser?**

Man könnte meinen, nichts zu wissen, ist sehr angenehm. Ich bin meine Welt, lehrt uns der Philosoph Ludwig Wittgenstein. Mit anderen Worten: Was ich weiß, ist meine Welt. Je weniger ich weiß, umso dominanter bin ich in dieser Welt. Und umgekehrt: Je mehr ich weiß, umso mehr umgibt mich – und umso kleiner werde ich. Nicht-wissen kann zu einer gewissen trügerischen Größe verhelfen.

**Dann sollte man es mit der Bildung lieber nicht übertreiben.**

So könnte man es überspitzt sagen. Wenn man es noch weiter überspitzt, könnte man behaupten: Selbstmord kommt meistens nicht daher, dass man zu wenig weiß.

**Eine gute Allgemeinbildung ist also gefährlich – aber wie wichtig ist sie?**

Das ist natürlich eine Generalfrage. Bildung sich anzueignen, das war ja mal ein großes Ziel. Ich habe den Eindruck, dass es nicht mehr so viele verfolgen, seit das Wissen stets abrufbar ist. Heute sagen sich viele: Mit einem Mausclick hab ich alles. Das Internet unterstützt die Leute in ihrer Trägheit.

**Wie macht man dann politisches Kabarett? Ein Witz funktioniert doch nur, wenn die Leute wissen, worüber sie lachen.**

Im Idealfall bedienen Kabarettnummern beides: Sie sind sehr komisch aus sich heraus, werden aber auf einer tieferen Ebene noch komischer. Ein Beispiel: In meinem aktuellen Programm »Der Richling-Code« rede ich auch über Amtsmissbrauch, unter anderem durch Helmut Kohl mit den Flick-Spenden. Ich sage dann, dass Kohl bis heute nicht die Namen derer genannt hat, die 1989 die DDR an ihn gespendet haben. Das klingt absurd, und mancher im Osten sagt sich vielleicht: Ja, wir sind verschenkt worden. Der tiefere Sinn der Pointe aber ist ein anderer.

**Welcher denn?**

Es gab einen CDU-Parteitag in Bremen im September 1989, auf dem Kohl gestürzt werden sollte von Geißler, Späth, Süßmuth und Biedenkopf. Zur gleichen Zeit geschah es, dass Ungarn seine Grenzen zum Westen öffnen wollte, was bekanntlich der Beginn des Umsturzes des gesamten Systems im Osten werden sollte. Kohl nun machte sich das Wissen darum zunutze, kungelte mit der ungarischen Führung und bat, diese Nachricht nicht vorzeitig bekannt zu geben, sondern er bat darum, dass er, Kohl, dies bekannt geben dürfe auf seinem Parteitag. Ungarn willigte ein. Die Nachricht überstrahlte alle anderen Misslichkeiten der CDU, wurde Kohl gutgeschrieben, er war der Sieger des Tages und durfte noch neun Jahre weiterwursteln. Das ist der reale Hintergrund der Pointe. Und das ist gar nicht mehr komisch. Das heißt, man lacht eigentlich nur, wenn man das alles nicht weiß ... Das war ein Witz! Ich wollte nur an den Anfang des Gespräches über Wissen und Unwissen anschließen.

**Diesen Hintergrund kennen doch nur wenige – und selbst die werden nicht sofort daran denken, während sie Ihnen zuhören.**

Das stimmt, aber es ist ebendiese doppelte Ebene, die den Abend vom Geplänkel abhebt.

**Braucht es wirklich eine solche zweite Ebene? Seine Lacher bekommt ein Kabarettist doch schon, wenn er Helmut Kohl halbwegs gut nachmacht.**

Es geht mir ja nicht nur um Lacher. Das hehre Ziel ist mehr als nur zu unterhalten. Sonst würde ich heute noch Franz Josef Strauß nachmachen. Oder Edmund Stoiber.

**Also bayerisch reden, sich linkisch eckig bewegen, ein paar Ähs einstreuen ...**

Gleichwohl dürfen Sie nicht übersehen, dass ein Äh von Herrn Stoiber etwas aussagen kann. Man muss nur aufpassen, dass die Leute nicht nur über diese Formalie lachen und der Inhalt verloren geht. Wenn Sie eine Nummer textimmanent auseinandernehmen, muss sie standhalten. Die Zuschauer müssen über den Text mindestens so viel lachen wie über die Figur. Und ich glaube, dass es auch so ist. Nehmen wir Angela Merkel. Vor vielen Jahren, weit vor ihrer Zeit als Kanzlerin, hat sich jeder auf ihre Frisur, ihre herunterhängenden Lefzen und ihre Hosenanzüge gestürzt. Ich habe seit Jahren kein Wort über die Optik von Frau Merkel verloren, weil ich das ausgesprochen müßig finde. Sie hat inzwischen eine Position, in der sie die Richtlinien der Politik bestimmt. Da mache ich mich nicht mehr über ihre Klamotten oder ihre Frisur lustig.

**Aber über ihren Ausschnitt! Nachdem Merkel 2008 mit tiefem Dekolleté eine Oper besucht hat, haben Sie sich so verkleidet. Da war sie längst Kanzlerin.**

Das war eine zusätzliche Formalie, keine ausschließliche. Es war ein Bilderrahmen. Ich habe nichts dazu gesagt.

**Und damit alles gesagt.**

Sie wollen doch Ihr Schnitzel auch nicht einfach auf den Tisch gehauen bekommen, sondern ein bisschen Petersilie dazu. Der Busen war die Petersilie. Wenn Sie darüber den Inhalt vergessen, kann ich Ihnen auch nicht helfen.

**Aber war es nicht trotzdem ein allzu billiger Gag?**

Im Gegenteil! Das ist ja eine Unverschämtheit, ich habe mich eben nicht darüber lustig gemacht. Sie hat ein Dekolleté, das sich sehen lassen kann. Da gibt es nichts zu kritisieren. Aber wenn Sie schon so penetrant nachfragen, sag ich es Ihnen jetzt auch: Die Nummer war vielmehr eine Kritik an der Presse, eine Kritik daran, dass sich alle über Merkels Dekolleté echauffiert hatten. Am Ende der Nummer habe ich mich umgedreht und der freien Presse den freien Hintern gezeigt.

**Sie haben Theater-, Literatur- und Musikwissenschaft studiert. Hat Ihnen das für Ihren Beruf etwas gebracht?**

Mein Studium hat mir eine andere Sicht auf die Welt vermittelt. Ich habe Autoren gelesen, die mich bis heute faszinieren. Franz Xaver Kroetz mit seinen Volkstheaterstücken. Beckett, dessen Repliken manchmal aus nur einem Wort bestehen. Es ist faszinierend, wie jemand in dieser Kürzestform Empfindlichkeiten und Stimmungen vermitteln kann, ohne viel Geschwätz, das ist eine hohe Kunst. Gut, Sie können jetzt sagen, ich schwätze Ihnen zu viel, also habe ich von Beckett nichts gelernt ...

**... vor allem reden Sie sehr schnell ...**

Sonst krieg ich ja gar nicht alles unter. Ich habe gehört,

Sie haben nicht so viel Zeit ... und dann ist da noch als dritter Eckpfeiler Karl Valentin, über den ich meine Magisterarbeit geschrieben habe. Valentin ist ja einer der genialen Autoren, der geschrieben und gespielt hat für die »ganz Gscheiten« und die »Saudummen«. Man kann sich bei ihm comedymäßig einfach nur amüsieren, und trotzdem hält Valentin literaturwissenschaftlicher Untersuchung stand. Es war sicher kein sehr gebildeter Mensch in dem Sinne, dass er sich viele Sachen angeeignet und daraus seine Kunst geschöpft hätte – er hat alles aus sich selbst heraus erfunden. Valentin hat absurdes Theater vorweggenommen, instinktiv, ohne Vergleichsmöglichkeiten, weil er nie ins Theater gegangen ist. Aber es ist bekannt, dass Beckett ihn gesehen hat, der seine Stücke viel später geschrieben hat.

#### **Gab es Lehrer, die Sie geprägt haben?**

Mein Schuldirektor Volker Merz in außerordentlichem Maß und seine Frau Christa. Dann auch mein Lateinlehrer zum Beispiel. Ich war in Latein erbärmlich. Überhaupt lag die ganze Klasse unter jedem messbaren Durchschnitt. Und ab einem bestimmten Zeitpunkt – ein Jahr vor dem Abitur – kommen Sie da nicht weiter, ohne dass sich jemand autoritär bei Ihnen durchsetzt. Das tat er. Und kurz vor dem Abitur hat er uns so getriezt, dass wir innerhalb von 14 Tagen die gesamte Latein-Grammatik gelernt haben. Im mündlichen Lateinabitur habe ich dann tatsächlich den Prüfer damit beeindrucken können, eine grammatikalische Form bei Cicero gefunden zu haben, die es so nur ganz selten gibt. Ich meine, es war ein substantivisches Gerundivum.

#### **Ein Wissen, das Sie in Ihrem späteren Leben wohl kaum anwenden konnten. Empfinden Sie es als vertane Zeit, dass Sie Latein gelernt haben?**

Die Frage ist nicht, wozu lerne ich etwas. Sie hätten recht, wenn Sie sagen: An keiner Tankstellentafel wird das Benzin auf Latein angeboten. Es geht darum, wie mich diese Sprache über den Tag hinaus formt. Durch Latein habe ich zum Beispiel gelernt, logisch zu denken.

#### **Verspüren Sie als Kabarettist einen Bildungsauftrag?**

Ich würde lieber von einem Entzerrungsauftrag sprechen: Ich will Dinge in ein anderes Licht rücken. Wenn ich Sie fotografiere und das Licht kommt von oben, sieht es anders aus, als wenn das Licht von rechts kommt. Es ist aber nicht meine Aufgabe, Leute von meinen Ansichten zu überzeugen. Deswegen habe ich es auch immer abgelehnt, Werbung zu machen für eine Partei, auch wenn ich mit ihr sympathisiere.

#### **Welche denn?**

Das geht Sie doch gar nichts an. Bilden Sie sich Ihre eigene Meinung und lassen Sie sich von mir nicht beeinflussen.

#### **Bei einem Kabarettisten ist es doch eh klar: SPD.**

Wieso ist das bitte schön klar?

#### **Das fragen wir Sie.**

Dieses Urbild haben die Parteien 1998 kaputt gemacht. Weil die SPD sich innerhalb kurzer Zeit von sich selbst wegentwickelt hat, in eine Richtung, die wir noch nicht mal von der CDU erwartet hätten. Schröder hat den Spitzensteuersatz gesenkt um 11 Prozentpunkte, die Grünen haben Gewalt als Mittel der Politik anerkannt und so weiter

und so weiter. Da war vieles ein innenpolitischer Schock für viele, die Rot-Grün als Ideal gesehen hatten. Natürlich haben Sie recht, wenn Sie sagen: Kabarett ist sozusagen links. Aber die linken Parteien sind es doch nicht mehr! Für Willy Brandt haben noch linke Intellektuelle, Künstler, Kabarettisten eine Bresche geschlagen und Wahlkampf gemacht. Das klappt heutzutage nicht. Denken Sie nur beispielsweise an Otto Schily als Bundesinnenminister! Was der alles initiiert hat – das hätten Sie nicht mal von Friedrich Zimmermann erwartet, dem CSU-Hardliner, der in den Achtzigerjahren Innenminister war. Schily war einer der »Rechtesten« in diesem Amt, die wir jemals hatten.

#### **Wie halten Sie sich über Politik auf dem Laufenden?**

Ich schaue fern, nutze das Internet und lese jeden Tag meinen Stapel von zehn Zeitungen. Was ich gebrauchen kann, wird in meinem Archiv abgelegt, einem eigenen Raum voller Hängeregister, in denen alles nach Themen geordnet ist. Vom SPIEGEL habe ich seit 1980 alle Ausgaben im Original. Wenn Sie ein Problem haben und etwas nicht finden, rufen Sie mich gerne an.

#### **Danke sehr. Wofür brauchen Sie das Archiv?**

Es hilft mir, wenn bestimmte Themen wieder auftauchen, vor einiger Zeit etwa die Aufarbeitung des RAF-Terrors im Verena-Becker-Prozess. Da kann ich dann nachlesen, was die Regierung damals gemacht hat und was ich damals dazu notiert habe; das relativiert vieles. Wie hat Helmut Schmidt in dieser enormen Krise 1977 gehandelt, und wie geht Angela Merkel mit der Finanzkrise um, die für viele bestimmt auf andere Weise so existenziell war wie die Terrorbedrohung in den Siebzigern.

**Sie haben Helmut Schmidt einmal als den einzigen glaubwürdigen Politiker bezeichnet. Nicht weil er immer das Richtige gemacht habe, aber weil er sein Handeln zu erklären gewusst habe.**

Ich hatte bei ihm immer das Gefühl, dass er sich als ersten Diener des Staats empfindet. Das vermisst man heute, man vergisst gerne: Frau Merkel ist unsere Angestellte – Ihre und meine. Außerdem hat Helmut Schmidt immer mit großer Klarheit geredet. Hören Sie sich nur noch mal auf »Phoenix« seine Abschlussrede am 1. Oktober 1982 an, als er sein Amt an Kohl übergibt, und dann die Antrittsrede von Helmut Kohl – dann wissen Sie alles.

**Akribisch, wie Sie sind, haben Sie sich das bestimmt auch hunderttausend Mal angesehen.**

Nein, ich kann es auswendig, wenn ich es zweimal gehört habe.

#### **Wirklich?**

Ja, auch Musik, die mich fasziniert, höre ich nicht unbedingt hundertmal. Es gibt Symphonien, die ich vielleicht nur zehnmal gehört habe und auswendig kann. Wenn Sie mir jetzt Ihre Telefonnummer sagen, behalte ich die für immer.

**Haben Sie sich mal untersuchen lassen?**

Ob ich noch ganz dicht bin? Ich bitte Sie!

**Vielleicht einen IQ-Test gemacht?**

Nein, aber mein Vater hatte ein unglaubliches Gedächtnis. Er war Patentingenieur und hatte eine Abteilung mit 80 000 Patenten unter sich, nur aus dem Bereich Kugellager. Mein Vater war eine Koryphäe auf seinem Gebiet, große Firmen fragten ihn an. Er konnte sofort sagen, was

es schon mal gegeben hat, und innerhalb von einer Viertelstunde hat er es gefunden.

**Mit so einem Gedächtnis wie Ihrem ist es freilich leicht, Wissen anzuhäufen.**

Ja, aber das Schöne ist: Ich muss gar nicht alles wissen. Ich habe mir zum Beispiel auch längst abgewöhnt, in einer Galerie alle Bilder anzugucken. Ich suche mir fünf bis zehn Bilder aus, die behalte ich dann. Im Kopf, natürlich! Wissen ist relativ. Und die Kunst besteht darin, unnötiges Wissen gezielt wieder zu vergessen. Wegzuklicken. Und mit einem Stichwort wieder hervorholen zu können. Ich bin ganz gerne mein eigenes Internet.

**Herr Richling, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.**

Mathias Richling, Jahrgang 1953, studierte Literatur-, Musik- und Theaterwissenschaft. Schon zu Studienzeiten stand er als Kabarettist auf der Bühne, sein erstes Soloprogramm hieß 1974 »Köpfe u. v. a.«. Deutschlandweit bekannt wurde er 1989 durch die Fernsehsendung »Jetzt schlägt's Richling«. Später gehörte er mehrere Jahre lang zum Team der ARD-Sendung »Scheibenwischer«, von Frühjahr 2009 bis Ende 2010 war er für die Nachfolgesendung »Satire Gipfel« verantwortlich.

»ICH HABE EIN  
GESUNDES HALB-  
WISSEN. IMMERHIN!«

**TV-Moderator Frank Plasberg über coole Performer, übervorbereitete Streber, richtig Schlaue – und andere Studiogäste**





**Herr Plasberg, bitte ergänzen Sie: Über allen Gipfeln ...**

... ist Ruh.

**Und weiter?**

Der Kauz, der macht bubu ...

**Sie kennen »Wandrer's Nachtlied« von Goethe nicht?**

Nein, wir hatten in den Siebzigern einen Deutschlehrer, der hat mit uns lieber Werbetexte analysiert als Goethe.

**Das wird Thilo Sarrazin aber gar nicht gefallen. Er hat in Ihrer Sendung »Hart aber fair« behauptet, dieses Gedicht müsse jeder kennen. Finden Sie das auch?**

Ach, es gibt viele gute Gründe, warum man Gedichte auswendig kennen sollte. Zum Beispiel ist es romantisch – und das mögen die Frauen. Außerdem ist es in einer alternden Gesellschaft die eleganteste Form, sein Gedächtnis zu trainieren. Und wenn der Stoff stimmt, behält man es auch. Meine Mutter hat mir als Kind immer die Ballade von Archibald Douglas vorgesprochen. Die kann ich heute noch.

**Kostprobe?**

Ich hab' es getragen sieben Jahr ...

**Schon mal ein Anfang ...**

...und ich kann es nicht tragen mehr. Wo immer die Welt am schönsten war, da war sie öd' und leer, ich will hintreten vor ...

**... danke, danke, wir glauben Ihnen, dass Sie es auswendig können. Herr Plasberg, manchmal moderieren Sie auch Wissensshows, in einer haben Sie zuletzt die Frage gestellt, was die westlichste deutsche ostfriesische Insel ist. Wieso muss man diese Frage beantworten können?**

Auch diese Frage muss man nicht beantworten können, aber es ist doch ganz nützlich, wenn man weiß, wo man garantiert nur noch Meer sieht beim Sonnenuntergang am Strand. Oder kommt da gleich eine niederländische Insel?!

**Gibt es überhaupt Fragen, die man als erwachsener Staatsbürger unbedingt beantworten können muss?**

Natürlich gibt es ein paar Dinge, die man wissen sollte, um zu verstehen, wie unser Staat funktioniert. Wer wählen gehen darf, muss natürlich wissen, was seine Stimme bedeutet und wie eine demokratische Wahl abläuft. Urteilsvermögen beruht auch auf Wissen. Und auf Neugier.

**Neugier statt Wissen?**

Ja klar, wer sich seine kindliche oder journalistische Neugier bewahrt, kommt besser klar. Wo kann ich die Antwort schnell nachschlagen? Wo finde ich zuverlässige Quellen im Internet? Vermutlich ist es für einen mündigen Staatsbürger ohnehin wichtiger, sich und der Politik die richtigen Fragen zu stellen.

**Seien Sie bitte hart, aber fair zu sich: Wie gut ist Ihre eigene Allgemeinbildung?**

Ich habe, glaube ich, das typische Journalisten-Niveau: ein gesundes Halbwissen. Immerhin!

